

7. Jahrgang 1926.

2. Heft.



Bennatgauie

Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben von
Prof. Dr. Udalbert Depinu.

Verlag R. Virngruber · Linz.

Jährlich 4 Hefte.

Heimatgauie.

7. Jahrgang.

2. Heft.

Inhalt:

Dr. E. Straßmayr, Zur Geschichte des oberösterreichischen Bauernkrieges von 1626. — P. Amand Baumgarten, Das Jahr und seine Tage in Meinung und Brauch der Heimat. — H. Commenda, Übersicht der Gesteine und Mineraleien Oberösterreichs, II.

Baussteine zur Heimatkunde:

Dr. Fr. Morton, Vom Leuchtspan zur Azetylenlampe. — F. Wiesinger, Von der Steinmechanik. — Dr. A. M. Scheiber, Eine Reise durch Oberösterreich im Jahre 1747. — Dr. Fr. Morton, Der Hallstätter Gleisbergarten. — E. Heinisch, Der Pslug. — D. Klinger, Der Urlaub. — A. Bauer, Teufelsjägen, wie man sie in der Gegend von Königswiesen erzählt.

Heimatbewegung in den Gauen:

H. Kneissel, „Jung-Heimatbund“ der Studenten in Kremsmünster. — A. Ferstl, Verein „Heimatschuh“ in Gmunden.

Bücherbesprechungen.

Mit 4 Tafeln.

Buchschmuck von Max Kislanger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschbete und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. A. Depinn, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag A. Pirngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

Heimatkundlicher Verlag
A. Pirngruber
Linz an der Donau, Oberösterreich

Geologische Übersichtskarte Oberösterreichs.

Nach Krebs, Gößinger, Penn und den Karten der geologischen Bundesanstalt zusammengestellt
von

Dr. Anton König.

39 cm hoch, 47 cm breit, mit Erläuterungen, 16 Seiten, zusammen 1 S.



Vom Leuchtspan zur Azetylenlampe.

2800 Jahre Grubenbeleuchtung.

(Aus dem Museum in Hallstatt. IV.)

Auf Grund der neuesten Anschauungen¹⁾ müssen wir den prähistorischen Bergbau im Hallstätter Salzbergwerke in die Zeit von 900 bis 700 v. Chr. verlegen. In der auf diese ältere Hallstattzeit folgenden jüngeren Hallstattzeit hat ein Bergbau unter Tag wohl nicht mehr stattgefunden.

Die Bevölkerung Hallstatts, die diesen Bergbau unter Tag betrieb und als eine illyrische angesehen wird, benützte zur Beleuchtung in der Grube die sogenannten „Leuchtspäne“, die nach den Untersuchungen Burgeisen²⁾ aus Tannenholz bestehen. Zu Tausenden liegen solche, an einem Ende angekohlte Leuchtspäne im Heidengebirge des Hallstätter Bergwerkes³⁾. Die Beleuchtung mit diesen Spänen, die dünn

und schmal waren, erforderte offenbar eine Hilfskraft, die einen Span nach dem anderen entzündete. Offenbar besaßen diese Bergleute noch keine Vorrichtung, die den Span wie bei den Spanleuchtern hielt, da die weggeworfenen Stücke viel zu lang sind. In den Spanleuchtern ließ man den Span ganz herabbrennen.

Außer diesen Spänen wurden auch Fackeln verwendet, die aus einer größeren Zahl von Spänen oder schmalen Stäben durch Zusammenbinden mit Bast erhalten wurden. (Abb. 1.) Solche Fackeln oder „Bucheln“ (Bucheln), wie sie landesüblich heißen, standen wohl, zum mindesten aus hilfloser Weise, bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts im Bergwerke in Verwendung⁴⁾.

Nicht geklärt ist die Frage der Wetterführung unter Zugrundelegung dieser Beleuchtungsart. Allerdings ist die Rauchbeziehungsweise Rukentwicklung bei gut durchgetrockneten Holzspänen geringer als bei Verwendung schlechten Oles. Immerhin ist aber der Verbrauch von Sauerstoff und die Erzeugung von Kohlendioxyd und anderen Gasen bei der Spanbeleuchtung umso weniger zu unterschätzen, als eine große Zahl von Spänen täglich verbrannt werden mußte. Damals gab es noch nicht die Wetterführung durch gegenseitige Verbindung von Horizonten usw. Auch wurde ganz unregelmäßig vorgetrieben.

¹⁾ Vergl. A. Mahr: Das vorgeschichtliche Hallstatt. Zugleich Führer durch die Hallstatt-Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien, Heft 8 bis 12 der Veröffentlichungen des Vereines der Freunde des Naturhistorischen Museums, 80, 55 Seiten, 11 Seiten Abbildungen auf Tafeln, 1925.

²⁾ Alfred Burgeisen: Mikroskopische Untersuchung prähistorischer Hölzer des k. k. naturhistorischen Hofmuseums in Wien. (Annalen des k. k. naturhist. Hofm., XVI, 1901, S. 170 bis 177.)

³⁾ Abbildungen von Leuchtspänen im Heidengebirge finden sich u. a. in meinen Aufsätzen: „Aus dem Leben der Kammervalsalinen. Eine natur- und volkswirtschaftliche Betrachtung.“ (Der getreue Eckart, II) und „Wanderungen eines Naturforschers im Salzkammergut“ (Natur, XIII, 1922.)

⁴⁾ Nach Mahr (siehe Fußnote 1) wurden die Bucheln im Hallstätter Bergwerke bis 1853 verwendet.

Dann kam das Unschlitt in Verwendung. Die Bergbau-Lampensammlung des Hallstätter Museums besitzt eine Steigerlampe aus Messing, die mit Unschlitt gespeist wird (Abb. 2). In dem offenen Behältnis liegt der in Unschlitt eingegossene Docht, der durch ein halbzylindrisches Blech niedergehalten wird. An einem Lederriemen hängt ein Spatel zum Putzen und Nachziehen. Zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts mußte das Werk für ein Pfund Unschlitt 12 Kreuzer 1⁴/₁₀ Pfennig bezahlen.

Das Unschlitt wurde vom Öl (Rübensonöl) abgelöst. Die Steigerlampen (Abb. 3, 4) haben ähnliche Gestalt wie in Abb. 2, tragen aber jetzt einen Deckel. Dieser besitzt einen in der Längsrichtung verlaufenden Schieber, der das Einfüllen von Öl, das Einführen des Doctes und einen entsprechenden Verschluß der brennenden Lampe gestattet. Die rechte der Lampen von Abb. 3 ist aus Messing, 14 cm lang, 7 cm breit, und hat ein 3·5 cm hohes Ölbehältnis. Sie ist durch zwei getrenzte Hämmer geziert und hat eine Höhe von 16·5 cm. Die linke Lampe (Abb. 3) ist ebenfalls aus Messing, 15 cm lang, 11 cm breit, 14 cm hoch, mit 2·5 cm hohem Ölbehältnis. Der Schieber auf dem Ölbehältnis kann durch eine Schraube in fester Lage erhalten werden. Am Bügel ist eine Öse, in der ein Greifzäglein für den Docht steckt.

Die zuletzt in Gebrauch gestandenen Steigerlampen für Öl sind durch Abb. 4 dargestellt. Sie trugen eingeschmolzen den Namen des Steigers und erinnern an altrömische Lampenformen.

Die gleichzeitig vom Arbeiter benützte Öllampe ist der „Öldeckel“ (Abb. 5, links.) Er ist aus Blech gefertigt und besteht aus zwei Teilen: aus einem unteren, vorne schnabelartig ausgezogenen Teil mit dem Bügel und Haken und aus dem Rännchen, das oben einen aufflappbaren Deckel und vorne ein Rohr für den Docht trägt. Gesamthöhe 13 cm. Solche Öldeckel stehen noch heute fallweise in der Grube und in der Sudhütte in Verwendung.

Eine eigentümliche Lampe ist in Abb. 5, rechts, dargestellt. Sie ist 13·5 Centimeter lang, 8·5 cm hoch und be-

steht aus schwerem Gußeisen, vorne ist eine kreisrunde Öffnung für den Docht.

Schließlich trat die lichtstarke Karbidlampe ihren Siegeszug an. (Abb. 6.) Es stehen große und kleine Lampen, mit und ohne Schirm in Verwendung. Die großen (links) vermögen in dem (oberen) Wasserbehältnis und dem (unteren) Karbidbehältnis so viel zu fassen, daß sie viele Stunden ein gleichmäßiges, helles Licht zu erzeugen vermögen.

Alle die besprochenen Lampen sind in der neuen Bergbauabteilung des Hallstätter Museums aufgestellt.

Dr. Friedrich Merton,
Kustos des Museums in Hallstatt.

....

Von der Steinmeißelkunst.

(Die Steinmeze und Maurer teutscher Nation. — Der Frosch am Welser Rathaus. — Die vier Gekrönten.)

Die Steinmeze und Maurer waren zu räumlich ausgedehnten Innungen verbunden, die man die „Bauhütte“ nannte. Als Mittelpunkt einer solchen Vereinigung erscheint von der Zeit der Gotik her die Bauhütte eines großen Dombauwerks. So gehörten die Steinmeze und Maurer unseres Gebietes zur Bauhütte Wien und diese vereinigte sich mit sämtlichen süddeutschen Bauhütten unter denjenigen von Straßburg.

Im Welser Stadtarchiv sind noch Buntordnungen der Steinmeze und Maurer vorhanden, die eine vom Jahre 1625, ausgestellt von der Bauhütte zu Wien und die andere vom Jahre 1674, ausgestellt von Kaiser Ferdinand III. Die erste ist auf Papier, die zweite auf Bergament geschrieben und jede ist in einen feinen Bergamentband mit Goldprägungen gebunden. Sie lauten auf die Steinmeze und Maurer „teutscher Nation“. Dies deutet auf den Gegensatz hin, der sich in den süddeutschen Ländern entwickelte, wo sich neben den einheimischen Maurern und Steinmezen Innungen der welschen Maurer bildeten.

Dieser welsche Einfluß im Bauhandwerk hat in den süddeutschen Ländern das dem Nordischen fremde Barock entwickelt und unseren Häusern und Stadt-

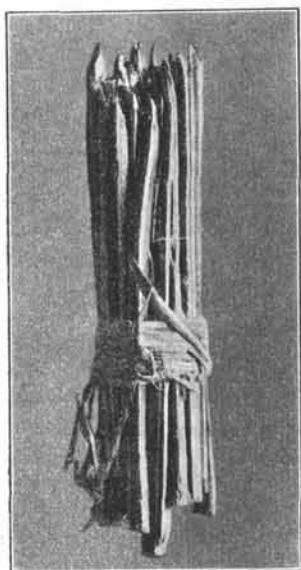


Abb. 1.

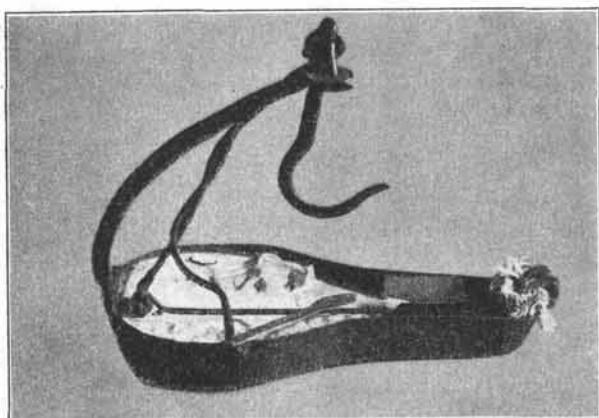


Abb. 2.

Morion, Vom Leuchterpan zur Azetyleenlampe.

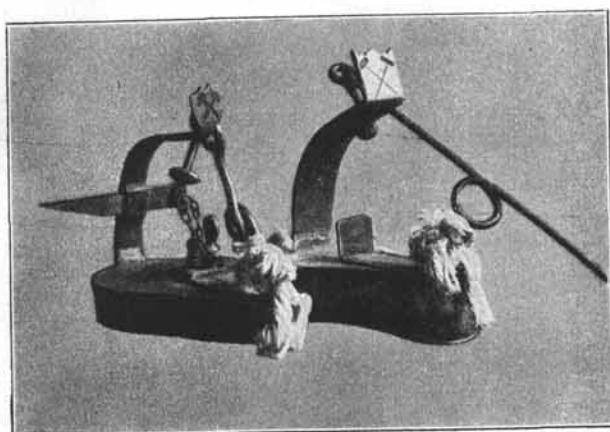


Abb. 3.

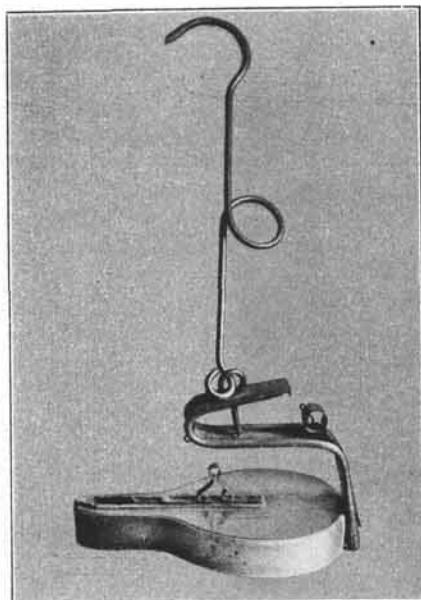


Abb. 4.

Morton, Vom Leuchtspan zur Aetherlampe.

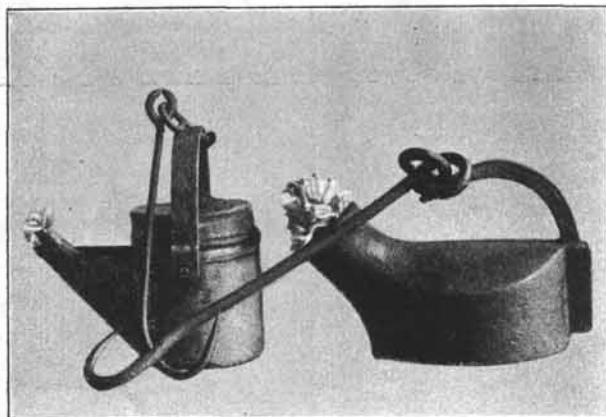


Abb. 5.

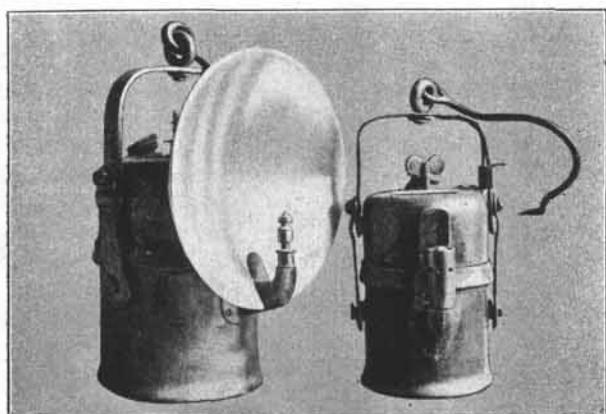


Abb. 6.

Morton, Vom Leuchtspan zur Acetylenlampe.